

Greuelmärchen aus dem Absolutismus.

Es war einmal vor etlichen 100 Jahren ein Souverän, der hatte einen Assistenten. Dieser hatte die Aufgabe, mit Treue und Hingabe dem Thron zu dienen, seinen Reichtum zu mehren und Schaden von ihm zu wenden. Bei besonders feierlichen Anlässen hatte er mit einem großen Fliegenwedel neben dem Thron zu stehen und bei wichtigen Sätzen von Majestät mit dem Kopf zu nicken. Wenn er sich dabei bewerte, konnte er in mittleren Jahren in anderen Provinzen Statthalter, Vizekönig, ja vielleicht sogar selbst König werden und war von da ab auch mit Majestät anzureden.

Ein findiger Historiker entdeckte vor kurzem in der UB ein altes Büchlein, das die Lebensrezepte des Assistenten und nachmaligen Vizekönigs Friedericus Salvanus enthält. Obwohl der Umgang mit Majestäten heute kaum mehr von Bedeutung sein soll, wollen wir wegen der einzigartigen dokumentarischen Bedeutung dem geneigten Leser einige Auszüge nicht vorenthalten.

Am Anfang des Umgangs mit Majestäten steht die gebührende Anrede. Durch sie wird Ihm bewußt gemacht, daß Er sich wesensmäßig von anderen Lebewesen unterscheidet, die gemeinhin als sterblich bezeichnet werden. "Majestät" oder "Ihro Gnaden" sind dabei die geeignetsten Formeln. Vergreifen im Ausdruck kann verheerende Folgen haben und zu lebenslanger Verbannung in entlegene Gebiete führen...

Das ganze Tun des Assistenten muß darauf gerichtet sein, das Wohlwollen und die Zuneigung des Souveräns zu erwerben. Entgegen einem weit verbreiteten Vorurteil ist Unterwürfigkeit dabei nur in den selteneren Fällen von Erfolg. Majestät lieben oft ein mit Maßen zur Schau getragenes Selbstbewußtsein, da die allzeit erwartete Zustimmung schwerer wiegt, wenn sie von einem Selbständigen Menschen kommt, als wenn die ganze Unterwürfigkeit der menschlichen Kreatur aus ihr spricht...

Ist die Form auch relativ selbstbewußt, so muß das Reden seinem Inhalt nach doch ganz auf Zustimmung abgestellt sein. Persönliche Kritik wäre ein lebensgefährliches Unterfangen. Wenn Majestät

winken, muß der Assistent im Regelfall zwar nicht den Nachtopf leeren, wohl aber Bier oder Zigaretten holen. Wenn Durchlaucht einen Kollegen oder auch das Fußvolk in seiner Langmähigkeit ekelhaft finden, so empfiehlt es sich, durch Erzählen einer typischen Begebenheit diese Ekelhaftigkeit gleichfalls unter Beweis zu stellen. Böse Zungen behaupten, wenn Majestät wau - wau machten, müßte der Assistent mit wau - wau - wau antworten. Dies ist schon deswegen eine bösertige Erfindung, weil Majestät sich einer gehobenen und wohl formulierten Sprache bedienen, aber niemals wie ein Hund bellen....

In der Arbeit hat der Assistent fleißig, gewissenhaft, aber ja nicht produktiver als Majestät zu sein. Es ist für ihn eine Ehre, seine Gedanken und Wendungen in den Werken von Majestät wiederzufinden; zu des Daseins höchstem Glück zählt es, wenn Majestät im Vorwort für das "wissenschaftliche Gespräch" danken. Jedes Vorwort ist ein Pflasterstein auf dem Weg zum Vizekönig...

Geruhen Majestät, seinen Assistenten zu den häuslichen Penaten einzuladen, so ist für diesen ein Augenblick gekommen, der in seiner Bedeutung monatelangen Schweiß übertrifft. Das Wohlwollen der Gnädigsten Fürstin wiegt schwerer als fünf Vorworte, die Hand der Tochter läßt ein eigenes Königreich in greifbare Nähe rücken...

Ich glaube, diese Auszüge genügen, dem geschätzten Leser das Fürchten zu lehren. Wie schön, daß wir in einer anderen Zeit leben!

Wolfgang Wede